

Damien Ober: „Voidverse“

Das Voidverse, leerste aller Welten – mit Raum für Geschichten

Von Hartmut Kasper

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 17.07.2026

In diesem Roman gibt es kein Halten mehr. Er spielt in einer universalen Leere, einem bodenlosen Nichts, durch den eine ungezählte Menge Felsenwelten in die Tiefe stürzen. Doch selbst hier leben Menschen – und sie wollen der Sache auf den Grund gehen– auch wenn die Aussicht auf Erfolg in diesem Fall gering erscheint.

Willkommen im Voidverse. Hier gibt es eigentlich nichts, keine Planeten, keine Sterne, keine Galaxien. Lediglich mehr oder weniger große Felsbrocken, die in einen unermesslichen Abgrund stürzen, in der ganz andere als unsere Naturgesetze gelten.

Die Felsenwelten sind allerdings bewohnt. Erstaunlicherweise von Menschen. Woher gekommen und welche Kapriolen die Evolution geschlagen haben mochte, bleibt offen.

Wie überhaupt manches offen bleibt, fast wie in einer riesenwüchsigen Kurzgeschichte. Tatsächlich beruht der Roman auf Damien Obers Short Story "The Endless Sink", also „Das endlose Sinken" aus dem Jahr 2014.

Die Grundidee bleibt identisch: Hier wie dort leben die Menschen auf Felseninseln, die, mal größer, mal kleiner, mal dichter, mal weniger dicht bewohnt, in eine bodenlose Tiefe stürzen.

Umgeben sind diese Felsenwelten von einer Art rauschendem, saugenden Äther, einem Weltenmeer, durch das man von Felsen zu Felsen sinken, steigen, oder seitwärts reisen kann.

Natürlich ausreichend proviantiert: „mit Pillen und Tropfen“.

Emery und Avon – die Heldinnen auf Heldenreise

Eine Felseninsulanerin ist Emery, deren Sohn an einer Wundentzündung zu sterben droht. Da landet eines Tages die Sinkerin Avon, eine Void-Reisende, auf Emerys Welt und erzählt von einem Felsen, auf dem sich ein Heilmittel finden ließe.

Damien Ober

Voidverse

Aus dem Englischen von Bernhard Kempen

Heyne Verlag

432 Seiten

18 Euro

Und Emery, die eigentlich Bodenständige – aber seit wann ist Science Fiction bodenständig? –, macht sich mit Avon auf den Weg in die Leere.

Die Beschaffung des Medikamentes und die Heilung gelingen rasch. Aber das ist nur die Ouvertüre zum größer angelegten Geschehen:

Avon, die Sinkerin, ist nämlich auf der Suche nach dem so genannten Konstrukt, einer räuberischen Rieseninsel, die andere Felsen brutal überfällt, ausplündert und zerstückelt, um sich die Trümmer einzuverleiben: ein Monstrum, halb Pirateninsel, halb Parasit.

Zugleich ist dieses Konstrukt aber auf der Flucht vor einem ominösen, aus der unlimitierten Tiefe herausrasenden Etwas.

Avons Mission? Rache. Auf dem Konstrukt wurde einst ihre Mutter ermordet.

Alles stürzt

In einem Youtube-Vortrag über das Voidversum erklärt Damian Ober, dass die Idee des Romans etwas durchaus Archetypisches habe: Schließlich stürzten wir alle, stürze alles, gehe am Ende alles zugrunde.

Dem kann man zustimmen oder nicht. Die Felseninseln, die hier ins Nichts sinken, sind durchaus vielgestaltige, farbenprächtige Miniaturwelten mit je eigenen Miniaturgeschichten.

Dennoch ist ihnen allen ein Gepräge gemeinsam, ein ländlich-kleinstädtisches Wasserzeichen. Es ist, als wäre, was hier stürzt, ein zerbrochenes, zertrümmertes, im Detail entstelltes, aber immer noch erkennbares US-Amerika mit seinen populären Mythen: hier waffenstarrend angriffslustig, dort Cowboy-haft um die braven Kühe besorgt oder im Truthahnzüchtergewerbe:

Die Geschichte führt die Leserschaft denn auch:

"tiefer hinein, an den großen Reduktionsbottichen vorbei, an den Knochenpressen, Wicklern, die Truthahnkadaver zu glänzenden Bündeln verschnürten. (...) Die Wände waren mit schwarz gestrichenen Rohren ausgekleidet, die vor Hitze dampften und klapperten und klirrten. (...)

»Truthahninnereien. Wir pumpen sie so schnell hindurch, dass sich alles verflüssigt (...) Weniger Reibung, schnellere Auslieferung, schnellere Rückkehr, mehr Umsatz, höherer Gewinn. Es verkauft sich gut, für Pillen, zum Kochen.«"

Ein großer Trost, dass sich kapitalistisches Wirtschaften selbst dort bewährt, wo alles in den bodenlosen Abgrund stürzt.

Action bitte!

Voidverse folgt keinem durchdachten, ausgeklügelten Plot. Die Handlung ist charaktergetrieben. Ober, der sich als Drehbuchautor für fantastische Streaming-Serien einen Namen gemacht hat, berichtet, dass er sich Avon, die Sinkerin, als eine Art Clint Eastwood vorgestellt habe: als Fremdling, der in die Stadt kommt und die Dinge in Bewegung bringt.

Tatsächlich wirkt Mrs. Clint Eastwood, die Sinkerin, mit ihrem Schwert und dessen Handhabung wie ein Gaststar aus einem Actionfilm à la „Kill Bill“:

Denn friedlich geht es in der großen Leere nicht eben zu. Es wird geschossen mit Federpistolen, Bolzenschleudern und Kettengewehren; es wird mit Messern geworfen, mit Äxten geschlagen und mit Schwertern gefochten:

„Ein einziger Atemzug Stille breitete sich in der Halle aus. Dann (...) verschwamm ihr Schwert in einer rotierenden Bewegung, die sich zurückdrehte und geschmeidig weiterrollte. (...) Die Klinge der Sinkerin ließ frisches Blut in kunstvollen Bögen aufspritzen.“

Gut möglich, dass dem Autor hier wie in seinen anderen Actionszenen schon die Verfilmbarkeit der Szene vor Augen stand.

Plotoles in der Nichtigkeit

Phantastische Literatur erschafft phantastische Welten: Terry Pratchetts Scheibenwelt beispielsweise, die bekanntlich auf dem Rücken von vier Elefanten ruht, die wiederum auf dem Panzer einer das Weltenmeer durchschwimmenden Schildkröte stehen.

Oder die farbenprächtige Wunderwelt von Colin Greenlands Roman "Sophies Kurs", in denen prächtig aufgetakelte Raumschiffe durch den Äther segeln.

Auch das Voidversum hat etwas Eigenartig-Visionäres, entfaltet durchaus einen erzählerischen Sog: Man folgt seinen mal sinkenden, mal steigenden Protagonisten gern zu immer neue Miniaturwelten, gespannt, was sich auf dieser oder jener Felseninsel tut.

Da fällt manches Plothole in der großen Nichtigkeit des Voidversums nicht allzu sehr ins Gewicht.

„Alles ist möglich, wenn du weit genug reist.“

Was vermutlich in sämtlichen Universen gilt. Wer sich aber auf den Weg macht, der vergesse nicht: „Pillen und Tropfen“ mitzunehmen. Diese literarische Reise ins Voidverse lohnt! Der sehr SF-sachverständige Bernhard Kempen hat den Roman mit spürbarem Vergnügen aus dem amerikanischen Englisch übersetzt.